

Gert Linz

Predigt

1960
Z.G. Mittagsessen

Jugendpredigt

Note 1

Thema: Der Mensch ist dem Menschen Weg zu Gott.

Gliederung:

Einleitung: Beispiel für Nächstenliebe

Zwecksatz: Kümmere dich um die Seele deines Nächsten!

I. Der Andere braucht dich.

^{gott} II. Gott rechnet mit dir.

III. Der Andere ist dein Heil.

IV. Zu dieser Aufgabe mußt du selbst heilig werden.
Was soll das als Begründung des Zwecksatzes?

Ausführung:

Harlem ist ein Stadtteil New Yorks, kein Stadtteil wie die anderen. Es ist das schwarze New York, das New York des Drecks und der Slums. Jerry war 4 Jahre alt, als er von zuhause ausrückte, um sich die Welt anzusehen, die Welt Harlems, wo keine Leuchtreklamen und keine blitzenden Schaufenster waren, nur hohe, düstere Fassaden und schmutzige Hinterhöfe. Er kam nicht weit. Er lief in einen Schrei hinein. Er kannte Kennedy kaum noch, der jetzt vor einer Meute von Weißen floh, und der ihm noch vor wenigen Tagen gezeigt hatte, wie man mit den Zähnen Mundharmonika spielen kann. Kennedys Gesicht war blutüberströmt und die Angst vor der Meute die hinter ihm her - stürmte, verzerrte sein Gesicht. Dann fielen die Weißen über Kennedy her, traten ihn, schlugen mit Spazierstöcken und Fäusten. Und das Wort verdammter Nigger war noch das sanfteste, das man hören konnte. Und das alles wegen eines gestohlenen Halstuches.

Jerry war 6 Jahre alt, als er Mitglied einer Bande wurde, die den Grundsatz hatte: Du darfst alles tun, wenn es einem Weißen schadet. Dann kam der Abend, an dem alles schief ging. Die Bande wollte einen Zeitungskiosk am Ostrand von Harlem ausrauben, der einem Weißen gehörte. Jerry sollte einen Stoß Zeitungen wegnehmen, dann würde der Weiße herauskommen und Jerry nachlaufen, unterdessen würde man den Kiosk ausplündern. Aber es kam anders. Jerry nahm zwar die Zeitungen und rannte, aber er kam nicht weit. Ein Pferd bäumte sich vor ihm auf, eine Faust packte ihn im Genick und hob ihn in den Sattel. Als Jerry verwirrt aufblickte, sah er in das gutmütige Gesicht des Polizisten Nr. 284. Aber der Polizist war keine Nummer, er hieß Peter Brown, hatte eine Familie, vier Kinder und spielte abends gern mit der Eisenbahn seines Sohnes. "Wie heißt du", fragte er, "ich heiße Peter Brown?" "Jerry", antwortete der Junge verwirrt und mißtrauisch. Dann packte der Polizist ein Sandwich aus und bot dem Jungen die Hälfte an, der sie auch nach kurzem Zögern nahm. Nach einigen Tagen war Jerry Zeitungsjunge und nur noch selten sah er die Leute aus seiner Bande. Das

wäre ein Happy-End. Was wäre aber geschehen, wenn Jerry anstatt an den Polizisten 284 an den Polizisten Nr. 283 geraten wäre. Jerry hatte jedoch Glück gehabt, wie man sagt, das Lächeln hatte ^{seiner Polizisten} das Leben eines Jungen gerettet, und Jerry glaubt jetzt wieder, daß die Welt schön ist.

Ähnlich wie diese Geschichte von J. Reding könnten die meisten traurigen Ereignisse eine solche Geschichte könnte täglich überall vorkommen, mit anderen Personen, anderer ~~unter~~ Zeit ausgehen, wenn man sich so verhalten würde wie dieser Polizist so ausgehen. Handlung und hätte wahrscheinlich meist denselben Ausgang. Sie könnte vorkommen, aber sie ~~erunden meint anders~~ kommt so selten vor... weil den meisten von uns das Herz fehlt, der Mut und das kleine und doch so schwere Lächeln, das einen Nächsten aufmuntern, retten kann. Du mußt dich um deinen Nächsten kümmern, denn der Andere braucht dich, denn Gott rechnet mit dir, denn im Anderen findest du dein Heil.

Der Andere braucht dich. Er braucht dein Lächeln, deine Unterstützung, deine Liebe. Woher kommt das meiste Leid, das die Menschen trifft, wenn nicht durch die Gleichgültigkeit und den Haß der Mitmenschen, die nur ihre eigenen Interessen und Vorteile im Auge haben und das, was darüber hinaus geht nicht sehen und nicht sehen wollen. Die Alten, die vereinsamt und verbittert in einer Dachkammer hausen, die Jugendlichen, die nur Kino, Kneipe und Motorrad kennen, die Mehrzahl der Arbeiter, die in den Betrieben schlüpfrige Unterhaltungen führen und abends ihre Theorie in die Praxis umsetzen, die nur von Geld, Bildzeitung, Fußball und Kino wissen... sie alle brauchen dich. Wenn niemand ihnen sagt, daß es noch andere Freuden gibt, daß es die wirkliche Liebe gibt, wie sollen sie davon erfahren? Gott, Christentum, Kirche sind für sie Märchen, Erfindungen, oder bestenfalls Dinge, die ganz am Rande liegen, die man bei Erstkommunion, Trauung und Beerdigung noch gelten läßt, weil man nicht ins Gespräch kommen will. Keiner zeigt ihnen, was Christentum wirklich ist. Deshalb mußt du den Menschen draußen vorleben, was du hier in der Kirche so leicht lebst und bekennt.

Im Heilsplan der Erlösung bist du eine Stelle, die unentbehrlich ist. Denn das Erlösungswerk ist noch nicht abgeschlossen. Jeder Christ hat seine Aufgabe und seinen Auftrag, der heißt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Dieses Wort, das uns so geläufig ist, daß wir uns überhaupt nichts mehr dabei denken, zieht ungeheure Folgen nach sich, wenn es erfüllt wird, und läßt uns eine ebenso große Verantwortung auf, wenn wir es nur im Religionsunterricht benutzen als Zeichen dafür, daß wir auch etwas aus der Bibel wissen. Du stehst vor Gott ganz allein, als ein Mensch, der in seinem Leben diesen Auftrag erfüllen soll. Vor Ihm gibt es kein Untertauchen in der Masse, die dem Einzelnen die persönliche Verantwortung erspart, kein Untertauchen unter den Kollegen, die mit Spott und Hohn über einen verschüchterten Kollegen herfallen. Du persönlich bist dazu aufgerufen, trotz aller Unbequemlichkeiten deinen Nächsten zu lieben, ihm zu helfen, ihm zu zeigen, daß Gott lebendig ist und keine blasser Vorstellung aus einer altmodischen Legende. Wenn du es ablehnst oder zu faul und feige bist, mit welchem Recht nennst du dich dann Christ? Ist nämlich das Gebot der Gottesliebe gleich dem der Nächstenliebe, wie Christus es selbst sagte, dann kannst du Gott nur durch den Nächsten wirk-

lich lieben; und wenn du es nicht tut, bleibt deine Liebe zu Christus nur Schein und Äußerlichkeit.

Im Anderen findest du dein Heil. Das Ziel, das du anstrebst, erreichst du mit Sicherheit, wenn du dem Mitmenschen täglich so begegnest, wie Gott es von dir erwartet. Johannes bestätigt das, er schreibt: " Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Lichte, und in dem ist nichts, was ihn zu Fall bringen könnte." Jeder Mensch ist, wie du, ein Ebenbild Gottes, jeder der Hilfe braucht, ist Christus. Aus jedem Menschen spricht Christus: " Ich war verlassen, du hast mir nicht Gesellschaft geleistet, du hast kein gutes Wort mit mir gesprochen, du hast mich nicht beachtet. Ich war unwissend, du hast mir nicht gezeigt, daß es wirkliche Liebe gibt. Ich war verzweifelt, und du hast mir verschwiegen, daß wir einen Erlöser haben." Welche Entschuldigung willst du finden, wenn Christus dir das einmal vorhält. Der Christ muß für den Anderen leben. Nur die Sünde lebt für sich, will den Nächsten an sich binden. Der Christ will den Nächsten zu Gott führen, und wenn er es versäumt, trifft ihn größere Schuld als die Heiden, die von der Liebe nichts wissen. Wir dagegen wissen davon. Wir kennen die Liebe Christi, der alles für uns Menschengegeben hat, der von der Höhe Gottes nur herabgestiegen ist, um uns arme Kreaturen zu retten, uns die Wahre Freude zu bringen, die wir ohne ihn nicht hätten finden können. Und doch verschließen wir uns denen gegenüber, die davon nichts wissen. Das kann doch nur daran liegen, daß wir die Liebe Christi nicht richtig verstanden haben. Sie ist uns unbewußt und unbekannt, obwohl wir sie kennen. Sie ist Schulwissen, daß wir nur bei Gelegenheit oder wenn es sich ergibt in die Praxis umsetzen. Anders war es bei den Heiligen. Ihr werdet keinen Heiligen finden, der nicht die Nächstenliebe als einen wesentlichen Bestandteil seines Lebens geübt hat. Von den Aposteln bis zu den Heiligen unserer Zeit gibt es eine Kette von Opfern und Liebe für den Nächsten und damit für Christus. Das allein sollte euch zeigen, daß man nur christlich leben und heilig werden kann, wenn man den Mitmenschen in seinen Tagesplan einbezieht und ihn nicht als Mittel zur Rührseligkeit für besondere Gelegenheiten aufspart.

Der Mensch ist dem Menschen Weg zu Gott. Das heißt: Der Andere ist für dich das Sprungbrett in die Ewigkeit, und du bist für den Anderen Führer zu Gott. Aber wie kannst du den Anderen zu Gott führen, wenn du selbst nichts zu bieten hast. Einem Vertreter, der Anzüge verkaufen will und selbst in einem alten Trainingsanzug herumläuft, wird niemand etwas abkaufen. Einem Christen, der überzeugen will und selbst aus der handelsüblichen Gleichgültigkeit und Lauheit nicht herausragt, wird niemand glauben, auch der Einfältigste nicht, der sonst jeden Klatsch glaubt. Romano Guardini sagt: " Der Mensch ist dem Menschen Weg zu Gott. Damit er dies aber könne, muß er selber den Weg gehen. Es hat keinen Sinn, einem Menschen über den Weg zu Gott zu reden, wenn man ihn selber nicht hat, wenigstens ihn nicht sucht." Das Erste und Wichtigste, was du also tun muß ist Selbstheiligung, Gebet und Opfer, um deinen Auftrag erfüllen zu können. Wie ein Leuchtzifferblatt muß du das Licht aufnehmen, aufspeichern, um nachher die Dunkelheit zu erhellen, um in der Dunkelheit sichtbar zu werden. Du wirst nie dem Anderen

